

NACHDENKEN ÜBER DAS DENKEN

Standbild und Veränderung: Die Sinneswahrnehmung liefert uns Spiegelbilder der Realität. Diese sind Momentaufnahmen. Die Spiegelbilder sind nicht geeignet, Abläufe und Qualitätsveränderungen zu erkennen. Die Abfolge von sich nacheinander verändernden Spiegelbildern wird als Bewegungen in der Zeit verstanden. Diese sind nicht mehr „Standbilder“, sondern ein Film.

Die eigene Bewegung, Beobachtung und Tätigkeit brauchen auch Zeit. Diese Prozesse werden als Zeitdauer verstanden.

Die komplexe Wahrheit zeigt parallel laufende, aber unterschiedliche Abläufe, Bewegungen und Veränderungen auf. Wirkende Kräfte werden vermutet, bereits davon ausgehend, dass der Mensch selbst dazu fähig ist, bestimmte Veränderungen zu verursachen.

Die Zusammenhänge werden nicht nur als aufeinander folgende Erscheinungen aufgefasst, es werden auch verursachende Kräfte (Energien) als Ursache - wahrgenommen. Diese Kräfte können die Sinnesorgane nicht erfassen, ihre Wirkungen werden vom Verstand interpretiert. .

Der Mensch verarbeitet Wahrgenommenes. Er ist immer emotional betroffen. Er hat seine Geschichte und seine Gegenwart. Aus der Erfahrungen entstehen Gedanken, Vorstellungen für weiteres Handeln.

Lösungen erzeugen neue Spannungen und Widersprüche und werfen neue Probleme auf. Pläne und Veränderungsversuche bringen oft nicht die gewünschten Erfolge, Interessenkonflikte zeigen sich erneut, Erneuerungen werden mit nicht geahnten Problemen konfrontiert.

Schon beim einfachen Leben (Einzeller) gibt es reflexartige Bewegungsmöglichkeiten. Die Umwelt kann unangenehme oder angenehme Wirkungen auf das Wesen haben. Die eigene Bewegungsfähigkeit lässt dieses Lebewesen die günstigeren Konditionen suchen.

Komplexere Organismen rüsten sich mit immer besseren Sensoren aus, entwickeln Nervenzentren und neue Reaktionsmöglichkeiten. Mit den Gegebenheiten ihrer Gattung führen sie ein, wenn auch begrenztes, Eigenleben.

Vermehrungsprozesse sollen durch Kombination zweier erfolgreicher Lebewesen fähigere Nachkommen hervorbringen. Dadurch entwickeln erfolgreiche Individuen auch ihre Rasse weiter.

Der Spielraum für die Wahl eigener Lebenswege, allein oder in Gemeinschaft, wird auf höheren Entwicklungsstufen immer größer.

Diese Erweiterung des Spielraums war revolutionär beim „homo sapiens“. Vermutlich spielten verschiedene Verhaltensänderungen und günstige Umweltvoraussetzungen dabei eine große Rolle.

In Stichworten:

aufrecht stehen und gehen können

die Hände frei haben

Gegenstände und Materialien nutzen

Feuer machen können

Nachkömmlinge durch längere Pflegezeiten fester in die Gemeinschaft einbinden

Kommunikation beabsichtigen

Jagd und Arbeit gemeinsam organisieren

Waffen zur Verteidigung und Eroberung haben

Tradition, Wissen, Kultur annehmen und vermitteln

solidarisch sein und einander schützen

Tiere halten

Häuser bauen, sesshaft werden

Sprache und Schrift entwickeln

Ackerbau betreiben
Arbeitsteilung vereinbaren
Gesellschaftssysteme bilden
sittliche und moralische Vorstellungen verankern
zivilisatorische Technik und Kunst entwickeln
über religiöse Vorstellungen, Erwartungen und Hoffnungen nachdenken
neue Gedanken und neues Wissen über Welt, Gesellschaft und Mensch haben
eine allen Menschen zugängliche Informationskultur schaffen.

Die kognitive Entwicklung des Menschen, die bei anderen entwickelten Lebewesen auch schon auf einem gewissen Niveau vorhanden ist, ist eine Notwendigkeit.

Das Zusammenführen von sinnlichen Eindrücken, Raum- und Zeiterfahrungen, das Erkennen von Zusammenhängen, Qualitäten, Veränderungen, Kausalität, Komplexität wäre unmöglich, ohne Denken. Wir wissen immer mehr über die Wahrheit, aber wir denken emotional, bewertend, vom eigenen Charakter und Lebensweg geprägt, subjektiv. Weil unser Denken den Gesetzen von „Überleben und Vermehren“ folgt, ist es von Interessen bestimmt.

Es dient nicht dazu, die Welt und Gott zu erkennen, es muss bei Vermutungen bleiben, auch was das Verstehen von Existenz überhaupt betrifft. Denn auch wenn die wissenschaftlichen Welterklärungen immer tiefer in diese Geheimnisse eindringen – ohne ein das Transzendente und Sinngebende suchendes Denken kommen wir nicht aus.

Das Ganze (die Existenz) besteht aus Kräften und Materie. Innerhalb der Materie wirken auch Kräfte. Es ist ewig und grenzenlos. Wir Menschen sehen Qualitäten, die Grenzen und nur eine bestimmte Lebensdauer haben. Aber was vor diesen Grenzen und dieser Dauer war, ist für uns unvorstellbar.

Wenn ich aber den Wandel sehe, welcher die ganze Wahrheit durchdringt, dann weiß ich, dass nicht Stabilität, sondern Dynamik das Grundgesetz der Existenz ist. Etwas war schon immer und wird immer sein. Nicht- Existenz kann es nicht geben, nur eine andere Existenz, die mit der vorigen und der folgenden Existenz in Verbindung steht.

Unsere Aufgabe ist es, zu leben. Denken und Wissen bieten Hilfestellung dazu. Sie sind nicht Ziel, nur Mittel. Fähigkeiten zu entwickeln, sich freuen und begeistern zu können, geben dem Leben Sinn.

Das Leben fließt immer in der Gegenwart. Ich bewege mich jetzt, ich denke jetzt, ich fühle jetzt. Dies sind parallel verlaufende Vorgänge. Bewegung, Denken und Fühlen sind sich ständig verändernde Abläufe von kürzerer oder längerer Dauer. Daraus konstruiert das Bewusstsein einen Gegenwartsbegriff.

Die Gegenwart ist ein Beobachtungspunkt in Richtung Vergangenheit. Meine jetzige Sichtweise baut auf Vergangenes auf und bewahrt Früheres in sich. Das Bewusstsein kann sich einer Erinnerung zuwenden, sie abrufen und mit der Gegenwart verbinden. Es ist auch Planstelle für die Zukunft.

Mehr oder weniger stehen wir immer unter Handlungszwang. Sich etwas vorstellen, Möglichkeiten erwägen, auswählen, entscheiden, wollen und anfangen – das alles läuft jetzt ab und betrifft die Zukunft mit allen Konsequenzen. Das Bewusstsein kann sich weit in Zukunftsplanungen, -phantasien und -visionen ausdehnen – aber das geschieht in der Gegenwart. Sich in solchen zeitlichen Dimensionen bewegen zu können ist ein Wunderwerk des Bewusstseins.

30. 06. 2013